

Predigten

Thema: Jeremia – Worte zum Leben, Teil 3

Bibeltext: Jeremia 15,10.15–21

Datum: 27.01.2008, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Redaktionelle Bearbeitung: Andreas Doering

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2008-01-27 Jeremia 15,10.15–21

Liebe Gemeinde,

Worte zum Leben, so haben wir schon gehört, ist die Überschrift der neuen Predigtreihe über den Propheten Jeremia. Letzten Sonntag haben wir auch die, so möchte man sagen, die Einführungspredigt des Jeremia gehört.

Gott gedenkt unser und Israel gedenkt Gott leider nicht.

Gott fragt nach uns. Israel fragt leider nicht nach Gott.

Gott hängt an seinen Leuten, an seinem Volk, Israel hängt leider nicht an seinem Gott.

So dass Gott sagen muss: „Ich bin die Quelle des Lebens und ihr sucht euch rissige Zisternen, die kein frisches Wasser beinhalten.“ Ihr habt die Wahl: Die Quelle des Lebens oder abgestandenes Wasser in der Zisterne. Gott hat sich für uns entschieden! Und wir?

So im Telegrammstil die Einführungspredigt von Jeremia.

Heute machen wir einen kleinen Sprung. Einige Zeit, einige Jahre später, wo Jeremia schon einige Erfahrungen in seinem Dienst gemacht hat. Wir hören Gottes Wort aus Jeremia 15, den Vers 10 und die Verse 15–21

Gottes Wort aus Jeremia 15

10 Weh mir, Mutter, dass du mich geboren hast, einen Mann, der mit aller Welt in Zank und Streit liegt. Ich bin niemand's Gläubiger und niemand's Schuldner, und doch fluchen mir alle. 15 Du weißt es, Herr; denk an mich, und nimm dich meiner an! Nimm für mich Rache an meinen Verfolgern! Raff mich nicht hinweg, sondern schieb deinen Zorn hinaus! Bedenke, dass ich deinetwillen Schmach erleide. 16 Kamen Worte von dir, so verschlang ich sie; dein Wort war mir Glück und Herzensfreude; denn dein Name ist über mir ausgerufen, Herr, Gott der Heere. 17 Ich sitze nicht heiter im Kreis der Fröhlichen; von deiner Hand gepackt, sitze ich einsam; denn du hast mich mit Groll angefüllt. 18 Warum dauert mein Leiden ewig und ist meine Wunde so bössartig, dass sie nicht heilen will? Wie ein versiegender Bach bist du mir geworden, ein unzuverlässiges Wasser. 19 Darum - so spricht der Herr: Wenn du umkehrst, lasse ich dich umkehren, dann darfst du wieder vor mir stehen. Redest du Edles und nicht Gemeines, dann darfst du mir wieder Mund sein. Jene sollen sich dir zuwenden, du aber wende dich ihnen nicht zu. 20 Dann mache ich dich für dieses Volk zur festen, ehernen Mauer. Mögen sie dich bekämpfen, sie werden dich nicht bezwingen; denn ich bin mit dir, um dir zu helfen und dich zu retten - Spruch

2008-01-27 Jeremia 15,10.15–21

des Herrn. 21 Ja, ich rette dich aus der Hand der Bösen, ich befreie dich aus der Faust der Tyrannen.

Jeremia ist der Prophet, so muss man sagen, der wohl am tiefsten in das Herz Gottes und auch am tiefsten ins eigene Herz geschaut hat. Es gibt sechs solcher Texte wie diesen. Das sind sogenannte ‚Konfessionen des Jeremia‘, wo er ganz offen vor Gott seine Fragen, seine Zweifel, seine Klagen ausdrückt, wo er offen sagt, wo er einfach nicht weiterkommt. Wo er Gott nicht versteht, wo er auch voller Wut ist. Gott und den Menschen gegenüber. Vom Stil her ist das so eine Art Klagepsalm. Klagepsalme sind ganz intime Gespräche zwischen Gott und Mensch. Gehören ins stille Kämmerlein. Man kann nur vermuten, dass der Freund von Jeremia, Baruch, der zugleich sein Sekretär war, dieses intime Zwiegespräch später versucht hat, in einer literarischen Form aufzuschreiben. Hören wir genau hin heute Morgen bei dieser Klage des Jeremia.

Drei Gedanken, drei Stichwörter.

Erstens: Klage

Klage! Von dem dänischen Philosophen Sören Kirkegaard ist folgender Ausspruch überliefert: ‚Ich bin hier auf die Bühne gestoßen worden und soll mitspielen. Wo ist der Theaterdirektor, bei dem ich mich beschweren kann?‘

Jeremia ist auch in so eine Situation geraten, wo er mitspielen soll und wo er ganz grundsätzlich ins Fragen, ins Grübeln kommt, ins Klagen kommt. Ja, wo er den Tag seiner Geburt verflucht. Besser, es hätte erst gar nicht angefangen mit meinem Leben. Und richtet diese verzweifelte Klage und Frage an Gott.

Jeremia war gestartet mit dem Zuspruch Gottes: „Du bist genau richtig für diese Aufgabe, du bist mein Sprachrohr, du bist mein Prediger. Ich bin mit dir, fürchte dich nicht.“ Und jetzt erlebt Jeremia: Egal, wo er hinkommt, egal wem er was sagt, egal wo er auftaucht: Die Menschen hassen mich, lehnen mich ab. Ich werde persönlich bedroht, muss fliehen und kann nirgends mehr hinkommen, ohne Spott und Mobbing zu erfahren. König Jojakim, sein schärfster Gegner, möchte ihn am liebsten, wenn er es gekonnt hätte, auf den Mond schießen. Propheten, die am Tempel dienen, lachen Jeremia aus, angesichts dessen, was er von Gott zu sagen hat. Jeremia erntet nur Hohn und Spott. Allein auf weiter Flur.

2008-01-27 *Jeremia 15,10.15–21*

Warum? Warum, Gott, lässt du mich im Stich, warum bist du nicht stärker auf meiner Seite? Warum habe ich nicht Andere, die gleichgesinnt sind und die mich begleiten? Warum?

Ich tue doch genau das, was du willst, es lastet doch keine Schuld auf mir! Ich habe weder Geld verliehen, (wie damals so mancher Kredithai Geld verliehen hat zu 50 % Zinsen und dadurch gerade die armen Kleinbauer damals in den Ruin geführt wurden), habe ich, Jeremia, nicht gemacht, noch habe ich mir Geld geliehen und bin ein säumiger Zahler, bei dem der Gerichtsvollzieher jeden Tag auf der Matte stehen muss. Ja, ich bin auch kein Teil der so genannten Spaßgesellschaft, der nichts heilig ist, die die Menschenwürde mit Füßen treten und denen eine gesunde Gottesfurcht fehlt. Du kannst mir nichts vorwerfen, weder im ethischen Bereich noch im Frömmigkeitsbereich, noch überhaupt.

Warum, warum, mein Gott? Tiefe Erschütterung, tiefe Fragen, Selbstzweifel, Gotteszweifel und alles das führt bei Jeremia zur Klage. Herr, denk doch an mich, Herr, nimm dich meiner an, nimm für mich Rache an meinen Verfolgern. Warum dauert mein Leiden so lange, warum ist meine Wunde so bösartig?

Jeremia ist von seiner Gefühlslage her, von seinen sozialen Kontakten her, von seinem Glauben her, von Allem her, in einem tiefen Loch, Abgrund, man könnte auch sagen: Tunnel.

Wir sind nicht Jeremia, weder Sie noch ich. Aber Menschen, Christen erleben Situationen, die ähnlich sind. Wo man ganz tief zerrissen ist. Wo man unter einer kaum auszuhaltenden Spannung leidet, wo Höhen und Abgründe im Leben und im Glauben ganz nahe bei einander liegen. Dass man auf einmal in eine Situation kommt, die man kaum noch gebacken bekommt, wo man die Welt und vor allem Gott nicht mehr versteht. Das gibt es, gehört zum Menschsein und das erleben Christen, wie alle anderen Menschen auch.

Und das, was sich da abspielt in unserem Innersten, hat vor Gott Platz, kann alles, aber auch alles ausgebreitet werden. Jede Frage, jeder Gedanke, jeder Zweifel, jede noch so ketzerische Idee kann vor Gott ausgebreitet werden. Bis dahin, dass Gott selbst in Frage gestellt wird. Jeremia klagt: „Von deiner Hand gepackt sitze ich doch einsam hier und du hast mich mit deinem Groll erfüllt, dass ich für die Anderen ungenießbar geworden bin. Ich leide doch um deinetwillen Schmach, du bist Schuld!“ Gott hält das aus. Gott hält uns aus. Vor Gott darf offenbar werden, was sowieso schon offenbar ist und was in uns ist. Jede Not, jede Frage, was wir denken und fühlen, empfinden. Alles! Von daher Mut in Zeiten, wenn Sie das erleben, dieses innere

totale Umgeworfensein, Mut zu klagen mit Jeremia, mit Psalm 13, Psalm 42 und 43, Psalm 88 und wie sie alle heißen. Die meisten Psalmen sind Klagepsalmen. – Klagen.

Zweites Stichwort: Dankbare Erinnerung

Dankbare Erinnerung. Jeremias Situation ist umso schmerzhafter, als er eben auch andere Zeiten kennt. Vor allen Dingen auch ein anderes Verhalten Gottes kennt. Bei Luther (fett gedruckt) im Vers 16, da sagt er: „Dein Wort war meine Speise, so oft ich sie empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.“

Gott ist ein Gott der redet, der ein Wort hat zur richtigen Zeit. Ein Wort des Trostes, ein Wort der Freude. Gott ist ein Gott, der geistlich ernährt, bekennt Jeremia.

Spannend ist, wie Jeremia das hier formuliert. Er sagt: „So oft ich dein Wort empfang.“ Oder anders übersetzt: Immer dann, wenn ein Wort von dir kam, oder immer dann, wenn ich zufällig sozusagen ein Wort von dir aufgefunden habe; also immer dann, wenn Gott ein Wort für die Situation geschenkt hat, in der Jeremia steckt.

Die Worte Gottes kommen geschenkt, von außen. Wir haben im Gemeindegemeinschaftsabend gestern und vorgestern ja darüber gesprochen, wie wir mit der Bibel leben können. Und wir haben entdeckt, dass Gottes Wort insofern lebendig ist, weil Gott durch seinen Geist dieses Wort lebendig macht. Bei Gott ist es sein Geist, der das Wort lebendig macht. Also Gott muss durch seinen Geist sein Wort uns öffnen, aufschließen. Gott spricht zu mir dann, wann und wo ER will. Ich habe es also selber nicht in der Hand, ob und wie er redet. Sein Wort ward meine Speise immer dann, wenn du mir das gegeben, gegönnt, geschenkt hast. Um an diesem Bild dranzubleiben: Wir können also uns nicht das Brot aus dem Schrank nehmen, eine Scheibe abschneiden, dann haben wir es. Also die Bibel aus dem Schrank nehmen, aufschlagen und sofort haben wir ein Wort Gottes. Gott ist frei und redet wann und wo er will.

„Das Gott mit uns spricht, ist allein schon Gnade“ sagt Karl Barth. Und das hat eben Jeremia erlebt. Gott ist gnädig. Er hat mich immer wieder neu mit seinem Wort beschenkt, da bekam ich einen Satz der Ermutigung von Gott, ein Wort des Trostes, entdeckte einen Zuspruch Gottes, der mir galt, in meiner Situation und manchmal völlig überraschend von außen.

2008-01-27 Jeremia 15,10.15–21

Viele wissen, dass die Zeit in Wuppertal am Ende eine schwierige Zeit war für mich. Und ich bin damals auch so in ein Loch gefallen, wie Jeremia, in so einen Tunnel. Und ich kann mich noch gut erinnern. Da war ich auf einer Konferenz, wo ich auch viele Leute aus Freien evangelischen Gemeinden getroffen habe, die ich kenne. Und da kam eine Frau auf mich zu, die ich kannte aus meiner Heimatgemeinde, aus Solingen, und sagte: „Du siehst ja nicht besonders gut aus!“ Sah ich auch nicht. „Ich geb’ dir mal den Tipp: Lies mal für dich Jeremia 15 Vers 19.“ Er ist ein Teil des heutigen Predigttextes. Da steht: „Du sollst mein Prediger bleiben!“ Das hat mich damals tief getröstet, weil ich am Ende dieser Krise in Wuppertal dachte, ich schmeiß alles hin, ich kann nicht mehr als Pastor arbeiten. Da fällt einem ein Wort Gottes zu, wo man nicht mit rechnet.

Dein Wort ward meine Speise, so oft du mir das gegönnt hast, das mir zugefallen ist, auf einmal auffindbar war. Von daher lassen sie uns das gemeinsam einüben, damit rechnen, dass Gott redet, auch wenn wir in der Bibel lesen. Dass wir dann sagen: „Herr, hier sind meine leeren Hände, ich bin darauf angewiesen, dass du dieses schriftliche Wort verlebendigst“ für mich. Das ist kein Automatismus.

Da Gott gnädig ist, ein kommunikativer Gott, der auf Gemeinschaft aus ist, kann das Jeremia hier bekennen. Es kam immer wieder vor, dass Worte von dir mir begegnet sind zu meinem Glück, zu meiner Herzensfreude, zu meiner Speise.

Aber, sagt Jeremia, das war leider früher. Jetzt, in meiner Situation, wo ich das wieder dringend bräuchte, schweigst du und ich höre nichts. Das ist ja die tiefste Not. Gerade, wenn man solche guten Erfahrungen mit Gott gemacht hat, dass es da auf einmal so eine Situation gibt, wo man denkt: Gott schweigt. Und das treibt den Jeremia um, bringt ihn an die Grenze und treibt vielleicht auch sie manchmal um oder auch mich. Gott schweigt.

Deshalb wird diese Krise von Jeremia verschärft, dass er dazu kommt, Gott selbst, Gott selbst in Frage zu stellen. Er fragt hier am Ende: „Du bist mit geworden, wie ein versiegender Bach.“ Wörtlich steht da: Du bist mir geworden wie ein ‚Trug-Bach‘. Also wie ein Bach der betrügt, wie ein Bach, der belügt. Wie ein unzuverlässiges Wasser. Also, der Gott, von dem wir letzte Woche gehört haben, er sei die Quelle des Lebens, von diesem Gott sagt Jeremia hier im Zwiegespräch: „Du Herr, bist gar nicht Quelle des Lebens, du bist mir geworden wie ein ‚Trug-bach‘.“ Wie ein betrügerisches Wasser in dieser Krise. Darum das

Dritte Stichwort: Gott antwortet

Gott antwortet! Dass Gott mit uns spricht, ist schon Gnade. Und dass er hier dem Jeremia antwortet ist auch Gnade. Was würden wir für eine Antwort erwarten, wenn Jeremia so drastisch und so hart Gott angeht?

Komm du mir mal nach Hause! Weißt du eigentlich, mit wem du sprichst? Oder gar: Halt einfach den Mund!

Gott antwortet, indem er auf die Not des Jeremia eingeht, ihn auch korrigiert aber vor allen Dingen ihn ganz neu, noch viel intensiver an seine Seite stellt und ihn umgibt mit seinem Schutz und mit seiner Stärke.

Der Beginn der Antwort Gottes ist etwas merkwürdig. „Wenn du umkehrst lasse ich dich umkehren.“ Wenn du umkehrst, lasse ich dich umkehren. Ich weiß nicht, welche Farbe bei ihnen wach wird, wenn sie das Wort Umkehr hören. Ob sie an eine dunkle Farbe denken oder an schönes, warmes, helles Licht. Bei Vielen weckt das Wort Umkehr so was Dunkles. Aber eigentlich ist Umkehr was ganz Helles. Gemeint ist nämlich bei Umkehr: Dass man sich einfach dahin wendet, wo das Leben ist. Dass man sich einfach ins Licht stellt. Wende zum lebendigen Gott, dass man sich umdreht und wieder auf Gott sieht oder um ein anderes Bild zu benutzen, das in der Bibel vorkommt: Seine Nase dahin wenden, woher der Duft des Lebens kommt. Das soll Jeremia machen. Kehre um! Nicht, weil er etwas falsch gemacht hätte, oder weil Gott nicht will, dass wir offen mit ihm reden - sondern Jeremia hat ja im Gebet Gott hinterfragt, kritisiert. Das dürfen wir, wie mit einem guten Freund. Und dann damit rechnen, dass dieser gute Freund mich auch hinterfragt und kritisiert.

Darum hinterfragt und kritisiert Gott den Jeremia auch. Drehe dich um. Du hast mir vorgeworfen, ich wäre nicht Quelle des Lebens, sondern ein ‚Trugbach‘, ein betrügerisches Wasser. Du hast anscheinend die Konsequenz gezogen, „deshalb suche ich jetzt wo anders nach dem Leben, nicht mehr bei dir.“

Darum sagt Gott: Kehre um, wende dich trotz deiner Enttäuschung mir wieder bzw. weiter neu zu, denn ich bin immer noch Quelle des Lebens und nur ich. Und nur bei mir ist Leben. Darum wende deine Nase weiter bzw. wieder neu diesem Duft des Lebens zu. Ich bin kein ‚Trugbach‘, ich bin kein unzuverlässiges Wasser, ich bin immer noch Quelle des Lebens.

2008-01-27 *Jeremia 15,10.15–21*

Jeremia erlebt hier, was wir auch heute, was Christen auch heute, erleben, dass wir in tiefer Not und Verzweiflung dazu kommen, dass wir nicht mehr glauben können und uns enttäuscht abwenden, Gott in Frage stellen. Aber Gott uns immer noch zugewandt ist. Da wo Jeremia sich abkehrt, ist Gott ihm immer noch zugewandt. Wenn er sich umdreht, sieht er, dass Gott weiter nach ihm sieht, ihn ansieht. Drehe dich um, ich schaue dich immer noch an. Ich sehe dich immer noch mit meinen liebenden Augen an, ich bin immer noch der, der das Leben gibt und gönnt, ich bin immer noch Quelle und bin nicht Trugbach. Wenn du dich wieder zu mir hinstrehst, Jeremia, wieder richtig hinsiehst, dann lasse ich dich weiter mein Prophet sein.

Wenn du umkehrst (jetzt noch der 2. Teil, der daran anschließt) dann, sagt Gott, lasse ich dich umkehren.

Also, wenn du umkehrst, dann lasse ich dich umkehren. Gott hilft bei der Umkehr, ja man müsste eigentlich sagen, Gott selber wendet den Menschen um; wenn Menschen das wollen und nicht ‚nein‘ sagen. Gottes Liebe zwingt nicht. Sie zwingt niemanden von ihnen und von mir. Aber er wirbt immer darum, dass er sagt: „Dreh‘ dich um, ich stehe hier mit offenen Armen, mit liebendem Blick. Ich bin da, dreh dich um, wende dich zu mir und sage nicht ‚nein‘.“ Es liegt also gar nicht in meinem Vermögen, dass ich mich Gott zuwenden kann, sondern an seinem Erbarmen, daran dass er wirbt und mir immer wieder zeigt: Ich bin für dich da, dreh dich doch einfach um.

Jeremia, wenn du weiter von mir das Leben erwartest, von mir, der Quelle des Lebens, dann dreh dich um. Ich wende dein Leben, ich wende dich um und dann darfst du wieder vor mir stehen. Also nicht: Dann musst du jetzt erst mal gehörig buckeln, kuschen, dich krümmen... nein, dann darfst du wieder vor mir stehen. Aufrecht, gerader Gang und du darfst weiter mein Prediger sein, mein Sprachrohr, mein Prophet, wenn du Edles redest und nichts Gemeines redest.

Jeremia darf ein Prophet Gottes sein, wenn er nichts Gemeines redet. Was ist damit gemeint? Haben sie schon mal darüber nachgedacht was eigentlich ‚gemein‘ ist?

Gemein ist, wenn ich jemanden in seiner Würde, in seiner Persönlichkeit verletze, wenn ich jemanden erniedrige, demütige, ihn bloßstelle durch Lüge, durch Rufmord, durch faules Gerede. Gott ist in seiner Persönlichkeit, in seinem innersten Wesen verletzt, wenn Jeremia sagt: „Du bist gar nicht die lebendige Quelle, du bist ein trügerischer Bach.“ Im Zwiegespräch, unter

vier Augen, darf Jeremia das sagen, weil Gott als sein Freund auch antworten und das klären kann.

Aber, Jeremia, wenn du als Verkündiger das sagen würdest, „der lebendige Gott ist ein ‚Trugbach‘“, dann wäre das gemein und dann wärest du die längste Zeit Prophet gewesen. Weil, das macht Gottes Wesen aus, dass er treu und zuverlässig ist, das macht Gottes Wesen aus, dass er treu und zuverlässig ist. Er ist nicht ‚Trugbach‘ sondern ‚Tragebach‘. Er ist Leben spendender Bach, Lebensquelle. Und wenn du, Jeremia, laut sagen würdest auf der Kanzel: „Gott ist ein ‚Trugbach‘, dann verletzt du mich zutiefst und das ist gemein und dann kann ich dich als Prophet nicht mehr gebrauchen.

Aber wenn du mich weiter als Quelle des Lebens verkündigen wirst, dann mache ich dich zu einem standfesten, stehenden Menschen. Niemand wird dich umwerfen können, niemand wird dich überwinden können, auch wenn die Angriffe weitergehen werden. Ich, Gott, mache dich zum ruhenden Pol hier in Jerusalem. Die Leute werden sich zu dir kehren, du aber bleibe bei mir und kehre dich nicht zu ihnen.

Gott antwortet. Wenn man das hier liest, wird man sehen, dass Gott bei dieser Antwort genau dieselben Begriffe wählt, wie damals bei der Berufung in Jeremia 1. Er erneuert die alten Zusagen und bestätigt sie und macht sie noch stärker, noch stabiler.

Wir sehen, bei Gott sind wir auch in den tiefen Zeiten, auch dann, wenn wir ihn selber in Frage stellen, willkommen. Mit unseren Schmerzen, mit unseren Fragen, mit dieser Spannung, die uns manchmal so fürchterlich quält, mit Zerrissenheit, mit Unglauben, mit Klagen. Auch mit diesem schwermütigen Erinnern: „Gott hat doch früher mal geredet, warum redet er jetzt nicht?“

Sich an Gott wenden und Gott antwortet. Kehre dich zu mir, wende dich mir zu und sieh genau hin. Gehe mit deiner Nase dem Duft des Lebens nach! Ich bin Quelle des Lebens, auch wenn du in deiner Krise denkst, ich sei ein betrügerischer Bach. Ich bin Quelle des Lebens, wende dich mir zu, sieh das und ich bin wirklich mit dir und ich rette dich, ich mache dich fest, verankere dich im Leben und stärke dich. Also wenden wir uns doch Gott zu, der die Quelle des Lebens ist und kein betrügerischer Bach.

Amen.